



Bildung ist der
Schlüssel
zum **Frieden**



BESINNUNG
„ALLE SIND POSITIV“

3



AUS BASEL UND ÜBERSEE
DIE KRISE LÄSST KEINEN KALT

4



WIR BITTEN
HUNGER UND CORONA

12

Liebe Leserinnen, liebe Leser



■ *Dieter Bullard-Werner*

Natürlich ist die Pandemie noch da. Natürlich sind wir hier und unsere Partner im Süden unterschiedlich davon betroffen. Diese Realität gilt es wohl noch einige Zeit auszuhalten. Sie verändert vieles. Auch unsere partnerschaftliche Beziehung wird von Covid 19 beeinflusst.

Was das Virus in ihrem Leben bewirkt, das schildern einige BMDZ-Aktive in dieser Ausgabe ganz persönlich. Außerdem gibt es aktuelle Informationen aus dem Südsudan. Unsere Partner dürfen wir wegen eigener Einschränkungen nicht aus den Augen verlieren.

Die Lage im zweitärmsten Land der Welt war schon vor der Pandemie katastrophal. Jetzt droht eine große Hungersnot. Trotzdem gibt es auch Silberstreifen am Horizont. Zum Beispiel das Kinderzentrum Muhaba, das in diesen schweren Zeiten weiter für Kinder da ist.

Bleiben sie uns gewogen. Unsere Partnerkirchen brauchen Ihre Unterstützung mehr denn je.

Ihr

Dieter Bullard-Werner,
Geschäftsführer der Basler Mission – Deutscher Zweig



In Zeiten der Corona-Krise

Das BMDZ-Team und die anderen Beteiligten haben diese Ausgabe der Nachrichten der Basler Mission unter besonderen Umständen geplant, redaktionell erarbeitet, gestaltet und gedruckt. Wir wissen zum jetzigen Zeitpunkt nicht, ob und wann diese Zeitschrift verteilt werden kann. Die Gesundheit unserer Sammlerinnen und Sammler, die das normalerweise übernehmen, geht vor. Die aktuelle Ausgabe ist online zu lesen unter: <https://bmdz.ems-online.org/> (Nachrichtenblatt).

Wir wünschen Ihnen, wenn Sie diese Nachrichten in der Hand halten, dass Sie bei bester Gesundheit sind und es bleiben.

Ihr BMDZ-Team

*Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer.
Da ist keiner, der verständig ist;
da ist keiner, der nach Gott fragt.
Alle sind ohne Verdienst gerecht aus Gnade durch
die Erlösung in Christus Jesus.*

1. Timotheus 2,1

■ *Titelbild: Im Südsudan geht nur ein Viertel aller Kinder und Jugendlichen in die Schule. Siehe S. 6*

„ALLE SIND POSITIV!“



Foto: Privat/BMDZ

■ **Pfarrer Tut Mai Nguoth ist Vize-Direktor der Hilfs- und Entwicklungsorganisation der Presbyterianischen Partnerkirche im Südsudan. Sie ist eine von den Vereinten Nationen und der südsudanesischen Regierung offiziell anerkannte Nichtregierungsorganisation.**



Foto: Mission 21/BMDZ

Jeder ist positiv.
Jede ist krank.
Jeder braucht Heilung.
Jede ist testpositiv.

So oder so – im Test ist jede*r positiv!

Einige sind positiv auf Corona-Virus.
Einige sind positiv auf Ethnien-Virus.
Einige sind positiv auf Korruptions-Virus.
Einige sind positiv auf Vetternwirtschafts-Virus.
Einige sind positiv auf Gruppenegoismus-Virus.
Einige sind positiv auf Rassismus-Virus.
Einige sind positiv auf Sexismus-Virus.
Einige sind positiv auf Fremdenfeindlichkeits-Virus.
Einige sind positiv auf Provinzialismus-Virus.

So oder so – im Test ist jede*r positiv!

Alle sind positiv auf Unsicherheit.
Alle sind positiv auf Armut.
Alle sind positiv auf Hunger.
Alle sind positiv auf Hoffnungslosigkeit.
Alle sind positiv auf Hilflosigkeit.
Alle sind positiv auf Selbstsucht.

So oder so – im Test ist jede*r positiv!

Worauf bist du positiv?
Womit bist du positiv?
Wie bist du positiv?
In was bist du positiv?
Wovon bist du positiv?

So oder so – im Test ist jede*r positiv!

Sie wurden getestet auf Totschlag – positiv.
Sie wurden getestet auf Diebstahl – positiv.
Sie wurden getestet auf Plünderungen – positiv.
Sie wurden getestet auf Betrug – positiv.
Sie wurden getestet auf Lügen – positiv.

So oder so – alle sind positiv!

Wir wurden getestet auf Unwissenheit – positiv.
Wir wurden getestet auf Intoleranz – positiv.
Wir wurden getestet auf Arroganz – positiv.

So oder so – alle sind positiv!

O Gott, erbarme dich, vergib uns, heile uns, korrigiere uns, erneuere uns, rette uns, O Gott segne uns, denn so oder so – im Test ist jede*r positiv!

Tut Mai Nguoth

Die Krise lässt keinen kalt

Normalerweise befassen sich die Nachrichten der Basler Mission eher mit der Situation in den Partnerkirchen weltweit. Nun haben BMDZ-Aktive hierzulande das Wort. Was hat sie besonders beschäftigt während der Pandemie? Wie erging es der Partnerschaftsarbeit? Was ist mit ihnen persönlich passiert? Welche Gedanken haben sich aufgedrängt? Eine kleine Umfrage zeigt persönliche Auswirkungen der Krise.

Antje Böttcher ist in der Partnerschaftsarbeit mit Kamerun aktiv.

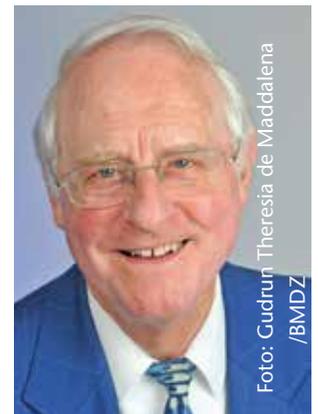
Am 11. März sind alle Papiere für die Reise nach Kamerun zur Feier rund um die Einführung des Synodalpräsidenten und der zweiten Amtszeit des Bischofs beieinander. Der Koffer ist gepackt, Mitbringsel gekauft. In die Vorfreude, viele Menschen aus dem Partnerbezirk Dikome und aus den langjährigen Beziehungen wieder zu treffen, mischt sich Skepsis, ob die Reise möglich sein wird. Die Coronainfizierten in Europa nehmen zu, die Befürchtungen, Menschen dort bei dem großen Fest unbewusst anzustecken, steigen auch. Zwölf Stunden vor dem Abflug sagen wir die Reise ab. Große Enttäuschung hier bei mir. Auch die Freunde in Kamerun hatten sich auf den Besuch gefreut, denn die anglophone Krise hat seit 2017 persönliche Begegnungen zu unsicher gemacht.

Danach hat uns Corona im Griff. Selbst Treffen des Arbeitskreis Kamerun hier im Markgräflerland sind nicht mehr möglich. Kontakte finden nur noch übers Telefon oder Social-media statt, auch innerdeutsch. Da alle Gottesdienste erst einmal ausfallen, können auf diesem Weg auch keine Infos aus Kamerun weitergegeben werden. Dadurch sinkt das Spendenaufkommen merklich und das in einer Zeit, in der die finanzielle Unterstützung der Partner noch dringender ist als zuvor. Was bleibt sind kurze Nachrichten: „Wie geht es euch?“ und Zusagen: „Wir denken an euch.“ Stärkung und Zuspruch von hier nach Kamerun und zurück.



■ Antje Böttcher in Kamerun

Eberhardt Renz ist evangelischer Pfarrer i.R., Referent und Autor. Von 1994 bis 2001 war er Landesbischof der Evangelischen Landeskirche in Württemberg.



■ Eberhardt Renz

Nichts hat für die breite Öffentlichkeit die Globalisierung so sichtbar gemacht wie das Corona Virus. Aus einer lokalen Epidemie wurde eine Pandemie, die alle Kontinente „bis an die Enden der Erde“ mit einbezogen hat. Wie sehr wir Menschen aufeinander angewiesen sind, wie sehr wir eine Menschheitsfamilie bilden, das wird buchstäblich spürbar in vielen einzelnen Dingen. Für uns Christen ist dies nicht überraschend, weil wir wissen, dass das Evangelium von Anfang an global gedacht war, also alle Menschen mit einbezieht, und wir uns an unserem Ort immer nur als ein Teil der weltweiten Kirche Jesu Christi verstehen.

Neue Gemeinde entstanden

Überraschend für uns war, welch großes Bedürfnis nach Gottesdiensten in dieser besonderen und unsicheren Zeit zum Ausdruck kam. Die einzelnen Kirchengemeinden waren erfreulich erfinderisch, andere Formen für den nicht stattfindenden Gottesdienst am Sonntag zu entwickeln. Und wir stellten fest, dass wir der Predigt unserer Pfarrer aus dem Internet sehr konzentriert zuhörten, mehr als sonst. Angewiesen aufs Fernsehen wurde etwa durch die Gottesdienste in der Saalkirche im hessischen Ingelheim, dem „home office“ des ZDF, schnell eine eigene neue „Gemeinde“. Wir warteten jeden Sonntag auf Liturgen, Prediger und Musiker und fühlten uns wie daheim, wenn wir die schon bekannten Gesichter vor uns sahen, die uns zum Gottesdienst einluden, zu uns sprachen und für uns sangen und musizierten. Gemeinschaft auf Distanz gewiss, aber eben doch ein wirksames Zeichen der Zusammengehörigkeit.

Paul-Bernhard Elwert ist Pfarrer und Vorstandsmitglied der BMDZ. Ihn verbindet viel mit den Partnerkirchen, da er in Nigeria, Ghana und Kamerun gelebt hat und in der Partnerschaftsarbeit engagiert ist.

Was beschäftigt(e) mich am meisten in der Coronakrise?

Auf einmal war/ist Vieles nicht mehr möglich, das ich zuvor für selbstverständlich gehalten hatte. Aber auch das: Auf einmal war/ist Vieles möglich, was vorher undenkbar war. Welche Maßstäbe leiten uns, um Freiheit und Begrenzung gut auszuloten? Ob wir Menschen es schaffen, unsere Grenzen und Freiheiten neu zu ziehen – solidarischer und bescheidener? Bewusster zu leben, gerechter zu wirtschaften, uns Konflikten zu stellen und Versöhnung zu suchen – auch ohne große Katastrophe und selbst, wenn es persönlichen Verzicht bedeutet? Das Buch Jona hat mich beschäftigt.

Welche Chancen und Risiken nehme ich wahr?

Ein Risiko mag der völlige Rückzug sein: hinter Nationalgrenzen, hinter die eigenen vier Wände, meine gefühlte Wahrheit und Weltdeutung. Ich sehe die Chance, dass sich Menschen wieder große Fragen stellen. Was zählt wirklich im Leben? Eine Bekannte meinte: „Wer will eigentlich nach dieser Zeit noch 100 Prozent arbeiten? Ich konnte so Vieles machen, was ich vorher immer hintenangestellt hatte. Ich habe Freunde kontaktiert, die ich lange nicht gehört hatte, das tat gut.“

Das Bewusstsein für die Verletzlichkeit des Lebens ist nicht leicht auszuhalten. Anstelle von Panik, Apathie oder Aktivismus bietet es aber auch das Potenzial, Prioritäten neu zu setzen und dankbar zu sein für das, was geschenkt ist. Das Gebet ist mir da sehr wichtig – es bietet Freiheit, es bietet Verbundenheit über alle Grenzen, es bietet Hoffnung und die Motivation, neu anzufangen.



Foto: Miang/BMDZ

■ Paul-Bernhard Elwert



Foto: Privat/BMDZ

■ Elisabeth Falkenroth in Indonesien

Elisabeth Falkenroth sammelt in Lichtenstein die Halbbatzenkollekte für die BMDZ. Zwölf Jahre lang hat sie als Hebamme und Krankenschwester in Indonesien gearbeitet. Einige Zeit verbrachte sie auch in Malaysia.

Hoffentlich klingt das nicht zu banal. Aber als die Coronakrise begann, war mir bewusst, bei mir bricht nichts finanziell ein, wie bei vielen anderen, die um ihre Existenz bangen müssen. Mir taten die Menschen in den Altersheimen so leid, die keinen Besuch bekommen konnten. Ich bin Hospizfrau und war geschockt, dass ich einen Verwandten nicht beim Sterben begleiten durfte. Jetzt liegt meine Schwester im Krankenhaus, weil sie in Quarantäne auf nur 20 Quadratmetern war. Nierenversagen und entgleiste Diabetes sind die Folge. Mein Lesepatentkind ist mir und auch seiner Lehrerin völlig entglitten, das hat nur noch ferngeschaut. Ein Kabarettist hat auf die Frage: „Was ist das Gegenteil von Zukunft“ geantwortet: Die Herkunft. Das stimmt, ist bei vielen Kindern so. Sie haben weniger Chancen auf Bildung. Die Missstände, die es schon gab, hat Corona in ein grelles Licht getaucht. Natürlich auch in den Partnerkirchen. Wie sollen sich die Leute in den armen Ländern denn schützen, dauernd die Hände waschen, wenn sie kilometerweit laufen müssen, um überhaupt an Wasser zu kommen?

Mit dem Mundschutz habe ich anfangs gehadert. Er schafft so eine Distanz zu anderen Menschen. Ich habe mich isoliert gefühlt bis ich erfuhr, dass die Maske auf Englisch „Community“ heißt, also Gemeinschaft/Gesellschaft. Da wusste ich plötzlich, ich habe die Maske auf, um uns alle zu schützen. Man kann ja auch mit den Augen lächeln. In Venedig tauchten plötzlich wieder Delfine auf. Der Himmel war blau ohne Kondensstreifen.

Ich hoffe so sehr, dass wir nicht mehr zur vorherigen Normalität zurückkehren, und dass vieles anders wird. Aber dazu müssten wir uns ändern. Ob das gelingt?



Bildung ist der Schlüssel zum Frieden

Foto: Yokwe/Mission21

Wegen der Corona-Pandemie herrscht im Südsudan Ausnahmezustand. Die öffentlichen Schulen mussten vorübergehend schließen. Das Muhaba Zentrum in Renk ist trotzdem geöffnet. Aber es findet gegenwärtig kein Unterricht für Kinder statt, die außerhalb des Zentrums wohnen.



Foto: Yokwe/Mission21

■ *Manche Kinder in Muhaba haben vorher nie eine Schule besucht.*

Das Kinderzentrum Muhaba wurde 2002 gegründet. Waisen und Kinder aus schwierigen Verhältnissen können hier zur Schule gehen. Das Kinderzentrum Muhaba wird von der Presbyterianischen Kirche des Südsudans (PCOSS) unterstützt, eine Partnerkirche der Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ).

Der Krieg machte die Kinder- und Jugendarbeit dringend notwendig und schwierig. Teilweise mussten die Kinder wegen naher Kämpfe an anderen Orten in Sicherheit gebracht werden. Jetzt leben wieder 42 Kinder im Heim, es gibt Lehrkräfte und Betreuerinnen. Die Mitarbeitenden des Kinderzentrums besuchen Straßenkinder und bieten ihnen an, ins Muhaba zu kommen. Wenn die Eltern erreichbar sind, wird mit ihnen ein Vertrag abgeschlossen. Da viele der Kinder traumatisiert sind, werden sie von gut geschultem Personal besonders betreut.

Fast Dreiviertel aller Kinder im Südsudan besuchen keine Schule. Dabei ist Bildung zentral für die Entwicklung des Landes und insbesondere für den laufenden Friedensprozess. "Bildung ist der Schlüssel zum Frieden", betont John Opyem, stellvertretender Leiter von Muhaba. Durch den Krieg ist das ohnehin niedrige Bildungsniveau der Bevölkerung weiter gesunken. Die Gräben in der südsudanesischen Gesellschaft verlaufen entlang ethnischer Zugehörigkeiten. Unwissen ist in einer solchen Situation ein Nährboden für Vorurteile und Konflikte. Auch für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes braucht es gut ausgebildete Menschen. Schulunterricht hat im Kinderzentrum Muhaba höchste Priorität. Kinder, die neu ins Zentrum kommen, werden zunächst dort betreut und unterrichtet. Viele dieser Kinder haben davor noch nie eine Schule besucht. Sie müssen ein Niveau erreichen, das den Eintritt in die richtige Schulstufe ermöglicht, und besuchen dann die Sekundarschule außerhalb des Zentrums.





Foto: Yokwe/Mission21



■ Früher war das Kinderzentrum nur Jungs vorbehalten. Jetzt gehen in Muhaba auch Mädchen zur Schule.

„Ich würde gerne hier leben“

Ich heiße Cicilia Anthony und bin zwölf Jahre alt. Mein Vater ist im Militär, meine Mutter kümmert sich um die Familie. Ich habe zwei Brüder und fünf Schwestern, sie leben alle in Renk. Es gab viele Kämpfe hier, und es gibt noch immer keinen Frieden. Das Leben bei mir zu Hause ist in Ordnung, aber ich konnte nicht zur Schule gehen. Der Weg war zu weit und die Schule zu teuer. Die Armut bei uns zuhause ist groß. Deswegen besuche ich nun die Schule im Kinderzentrum Muhaba. Zu Hause gab es keine Bücher und Stifte und keine Kleider für die Schule, das bekomme ich hier. Zum Schlafen gehe ich nach Hause. Wenn es möglich wäre, würde ich gerne hier leben. Aber es gibt noch keinen Schlafraum für Mädchen. Wenn er gebaut wird, ziehe ich ein. Denn ich muss unbedingt weiter zur Schule gehen und viel lernen. Ich liebe das Fach Englisch. Wenn ich groß bin, möchte ich Ärztin werden. (Cicilia darf wegen der Corona-Krise momentan nicht in die Schule gehen. Die Red.)



Foto: Yokwe/Mission21

■ Cicilia Anthony

„Ich möchte Ingenieur werden“

Ich heiße Juma Bakhit und bin zwölf Jahre alt. Mein Vater ist Chauffeur. Aber ich lebe nicht zu Hause, denn dort war das Leben für mich furchtbar. Meine Mutter trinkt, und ich wurde oft geschlagen und beschimpft. Irgendwann flüchtete ich auf die Straße, aber dort wurde alles noch schlimmer. Es gab viele Kriminelle. Ich habe viel Gewalt erlebt. Ich bin nie zur Schule gegangen, bis ich ins Kinderzentrum Muhaba kam. Ich habe durch andere Kinder von diesem Ort erfahren. Das Beste hier ist, dass ich Schulunterricht habe. Früher gab es das für mich nicht. Aber jetzt lerne ich Englisch und alles Weitere. Ich möchte Ingenieur werden.

Auch der Tagesablauf gefällt mir. Morgens gibt es Tee und nach der Schule wieder etwas zu Essen. Früher habe ich maximal einmal täglich etwas gegessen. Wir treiben Sport, dann waschen wir uns und am Abend dürfen wir fernsehen – das ist hier etwas sehr Besonderes. Trotzdem ist das Leben nicht leicht für mich.

Im Land gibt es keinen Frieden, aber ich habe hier ein kleines Stück Frieden gefunden. Es macht mich glücklich, mit den anderen Kindern Fußball zu spielen.

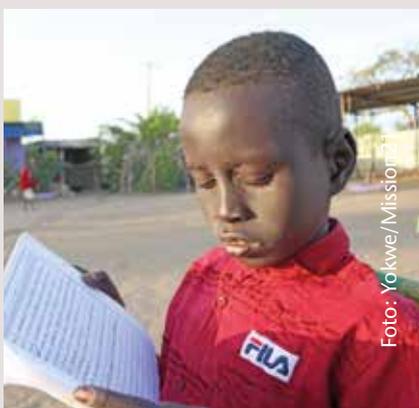


Foto: Yokwe/Mission21

■ Juma Bakhit

VERTRAUEN IN DIE KIRCHE

Religiöse Institutionen sind die wichtigsten Akteure, um den Frieden im Südsudan zu retten. Sie sind lokal vernetzt, die Einheimischen vertrauen ihnen.

Die Kirchen haben überall Zugang, zu den politischen Eliten bis hin zu den abgelegensten Dörfern. Die Basler Mission - Deutscher Zweig (BMDZ) unterstützt ihre Partnerkirche, die Presbyterianische Kirche im Südsudan (PCOSS), deren Entwicklungsabteilung (PRDA) und den Südsudanesischen Kirchenbund, dessen Mitglied die PCOSS ist, bei ihrem Einsatz gegen die Pandemie und für den Frieden. In der aktuellen Lage haben sich vermehrt junge Menschen zusammenschlossen, um gegen die Verbreitung des Virus zu kämpfen. Sie unterstützen die Gemeinden mit akuten Überlebenshilfemaßnahmen wie Nahrungsmitteln oder Schutz- und Hygienematerialien.

Die PCOSS hat über eine Million Mitglieder. Sie spendet unermüdlich Hoffnung für die notgeplagten Menschen und steht den Vertriebenen in den Flüchtlingslagern bei. Außer der Corona-Soforthilfe ist aktuell die Trauma- und Versöhnungsarbeit ein Arbeitsschwerpunkt. Da sie Mitglieder unterschiedlichen ethnischen Hintergrunds hat, wirkt sie verbindend. Zudem unterstützt sie Bildungsmaßnahmen, denn viele öffentliche Schulen mussten schließen.



Foto: Mission 21/BMDZ

■ *Hygiene will gelernt sein.*

Hunger droht

Das Vertrauen der Menschen in die Regierung ist schwach, denn ausreichende Maßnahmen gegen das Virus bleiben aus. Die Menschen leiden an fehlenden Gesundheitseinrichtungen und einer desolaten Wirtschaftslage. Weit größere Sorgen als Covid-19 bereitet der Bevölkerung des Südsudans die drohende Hungersnot. Das Welternährungsprogramm (WFP) der UN befürchtet, dass zusätzlich drei Millionen Menschen im Südsudan zu verhungern drohen. Bereits vor der Corona-Krise litten im Land sechs Millionen Menschen an Ernährungsunsicherheit.

Südsudan ist der jüngste Staat der Welt. 62 Prozent der Bevölkerung sind jünger als 25 Jahre.

Bereits ein einmonatiger Lockdown hat zu einer akuten Verschlimmerung dieser Situation beigetragen. Über 80 Prozent der Menschen arbeiten als wirtschaftlich Ausgegrenzte und haben weniger als einen US-Dollar am Tag zum Leben. Während des Lockdowns sind ihre geringen Verdienstmöglichkeiten eingebrochen. Die meisten können sich kaum noch eine Mahlzeit am Tag leisten. Schuld daran sind auch die geschlossenen Grenzen, die die Nahrungsmittelpreise explodieren lassen, denn viele Lebensmittel werden importiert.



Foto: Mission 21/BMDZ

■ *Die Partnerkirche verteilt Eimer und Seife im Kampf gegen das Virus.*

Persönliches aus der Sammelarbeit



Foto: Privat/BMDZ

■ Matthias Heck

Matthias Heck ist einer der wenigen Männer, die für die Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) die Halbbatzenkollekte sammeln. Das haben schon seine Oma und sein Vater über Jahrzehnte im gleichen Ort, in Schwieberdingen, getan. Der Vater war als Mesner und sonst in der Kirchengemeinde aktiv. Als Berufstätiger schickte er öfter seine beiden Jungs zum Austeilen des Blättles. Erst als Rentner übernahm er das Amt alleine.

Gottesdienst gib Orientierung

Seinem Sohn ist es wichtig, Kirchengemeinden in anderen Ländern zu unterstützen. Der Glaube stärkt den verheirateten 52-Jährigen, die christliche Gemeinschaft stützt und trägt ihn. So ein Fundament wünscht er anderen

auch. Genauso wie die Orientierung an Gottes Wort, die regelmäßige Ausrichtung im Gottesdienst. Heck engagiert sich deshalb im Kirchengemeinderat, im Posaunenchor und einem Hauskreis. Den Vater von drei erwachsenen Kindern treibt die Frage um, wie er wieder mehr Menschen für die Basler Mission begeistern kann. Das hätte Pfarrer Gerhard Braun früher doch auch geschafft. Gut wäre, wenn Pfarrerinnen, Pfarrer und Kirchengemeinderäte mehr Werbung für die Mission machen würden. Er als Privatmann schätzt seinen persönlichen Einfluss eher gering ein.

Seine unermüdlichen Stamm-Spenderinnen und –Spender besucht der ehemalige Maurer und heutige LKW-Fahrer gern und erkundigt sich, wie es geht. Ein Schwätzchen sei immer drin.

„Das würde ich vielleicht ohne den „Austeildruck“ nicht machen,“ sagt er lachend am Telefon.

Überall anpacken

In seiner Freizeit hat der aktive Mann genug zu tun. Er macht Holz für den Winter, hält die Obstbaumwiesen der Verwandtschaft in Schuss oder ist mit Reparaturen beschäftigt. Gerade hält ihn noch eine Eichhörnchenfamilie auf Trab, die sich unter seinem Dach eingestrichelt hat. Von seinem eigenen großen Garten hat er gern ein Stück an drei Familien aus dem Irak und dem Iran abgetreten, die dort ihr eigenes Gemüse anbauen.

Sabine Eigel

Gute Gaben

Die ehemalige Ökumenische Mitarbeiterin in Hongkong und Korea, Dorothea Schweizerist vielfältig für die BMDZ aktiv. Sie stellte eine BMDZ-Sammelbüchse im Foyer des Diakonissenmutterhauses in Stuttgart auf und lieferte

sie nach einiger Zeit randvoll bei der Basler Mission – Deutscher Zweig ab.

Ebenfalls spendabel waren die zehn Sammlerinnen und Sammler nebst Angehörigen, die sich trotz Corona

auf die BMDZ-Freizeit an den schönen Bodensee wagten. Über 500 Euro kamen zusammen, die nun ebenfalls der Nothilfe im Südsudan zugute kommen. Vielen Dank dafür!

Termine

■ BMDZ-Geschwistertreffen

29. September 2020 in Stuttgart

■ Missionsgottesdienste

20. September 2020 in Unterheinriet

18. Oktober 2020 in Schwäbisch Hall – Gailenkirchen

■ Sammlerfreizeit der BMDZ

6.–9. Oktober 2020 in Unteröwisheim

■ Missionsvorträge

17. Oktober 2020 in Bad Sebastiansweiler

Infos und Anmeldung bei Gisela Köllner,

Email: koellner@ems-online.org, Telefon: 0711 63678-52

■ Sammlertreffen

22. Oktober 2020 in Rotfelden

■ BMDZ-Mitgliederversammlung

24. Oktober 2020 in Stuttgart



- Hrsg. *Evangelisches Missionswerk in Deutschland (EMW), Fokus Schöpfung. Klimawandel – Umweltverantwortung – Öko-Theologie. Jahrbuch Mission 2020, Missionshilfe Verlag, Hamburg, 344 Seiten*



- *Christian Weber, Wie andere Kulturen die Bibel sehen. Ein Praxisbuch mit 70 Kunstwerken aus 33 Ländern, TVZ Theologischer Verlag Zürich und Mission 21, 2020, 259 Seiten mit DVD*

Fokus Schöpfung

„Schöpfung“ ist der thematische Schwerpunkt des Jahrbuchs Mission 2020. In 33 Artikeln auf 250 Seiten wird das ganze Spektrum von Reaktionen auf den Klimawandel (mit Beispielen für kirchliche Aktivitäten aus allen Kontinenten), Umweltverantwortung (z.B. Kirche als Landeigentümerin; die Wuppertaler Erklärung) und Öko-Theologie (z.B. Wartenberg-Potter; Richebächer) entfaltet. Es ist ein ökumenischer Blick – über alle Kontinente und in die katholische Kirche (z.B. Laudato si und die Amazonas-Synode) und die evangelikale Bewegung (z.B. Micha-Bewegung) hinein.

Es wird deutlich, dass manche „Umweltkatastrophe“ eigentlich ein „Umweltverbrechen“ ist (S. 119f). In manchen Regionen der Welt sind Umweltaktivisten noch einsame Rufer in der Wüste, wie in Japan und im Nahen Osten. Das „ungebremste Wachstumsparadigma“ war ein falscher Weg, und auch das Bibelwort „Macht euch die Erde untertan“ muss neu interpretiert werden. Bei alledem blickt Collins Shava von der Allafrikanischen Kirchenkonferenz in die Zukunft: „Den Kirchen kommt eine Schlüsselrolle zu.“ (S. 184ff)

Im zweiten Teil werden auf 50 Seiten 20 neue Bücher rezensiert. Äußerst hilfreich sind die 50 Seiten mit Adressen aller Organisationen und wichtigen Personen im Bereich von Mission, Ökumene und Entwicklung in Deutschland.

Jürgen Quack

Wie andere Kulturen die Bibel sehen

„... bei einem Gespräch über einen Bibeltext ... standen zwei Kulturen auf der gleichen Ebene gemeinsam vor Gott.“ (S. 7) Mit dieser Erfahrung aus dem Kongo beginnt Dr. Christian Weber auf 259 Buchseiten und einer umfangreichen DVD-Beilage, Anknüpfungspunkte und Wege für interkulturelle Begegnungen aufzuzeigen. Dabei dient Kunst als Brücke. Denn kontextuelle Theologie bedeutet, dass auch christliche Kunst vom Umfeld der Kunstschaffenden geprägt ist und damit ein Medium für den Zugang zu unterschiedlichen Kulturen darstellt.

In drei Teilen (heutige, historische und weltweite Kontexte) und thematischen Unterkapiteln, wie „Lebensumstände“, „Umwelt“ und „Auslegungen“, liefert der Autor umfangreiche Informationen, Beispiele aus der Kunst und weist auf unterschiedliche Bildungsformate hin. Pädagogische Handreichungen ergänzen jedes Kapitel und liegen digital für Unterricht und Gottesdienst bei. Dr. Christian Weber, Studienleiter bei Mission 21 in Basel, hat mit seinem Werk ein vielseitig nutzbares „Praxisbuch“ zur interkulturellen Annäherung wie zu christlicher Kunst weltweit geschaffen. Mit ausführlichen Literaturangaben, einem umfangreichen Verzeichnis christlich motivierter Künstler*innen in allen Ländern und Bibeltexten mit zugehörigen Kunstwerken ist es zugleich eine wertvolle Grundlage für wissenschaftliches Arbeiten.

Gisela Köllner

MISSIONAR UND EVANGELIST

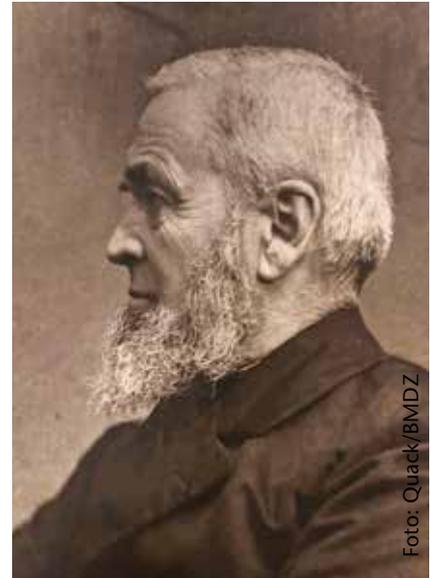
Als Elias Schrenk 1875 wegen seiner angegriffenen Gesundheit nach 16 Jahren Missionsdienst aus Afrika zurückkommt, zieht er nach Frankfurt und wirkt als Reiseprediger der Basler Mission in Hessen und Thüringen.

Es ist die Zeit der industriellen Revolution und des Frühkapitalismus; viele Menschen ziehen aus den Dörfern in Städte. Die dortigen Kirchengemeinden erreichen die Arbeiter nicht. Es häufen sich die Klagen über die Entkirchlichung breiter Bevölkerungsschichten. Aber was dagegen tun? Die Einladung zum Sonntagsgottesdienst und zur pietistischen „Stunde“ reichen offensichtlich nicht mehr. Neue Methoden sind nötig. Schrenk geht hin zu den Menschen. Er spricht nicht nur in Kirchen und Sälen, sondern auch an Orten, wo sonst kein Pfarrer auftaucht: in Turnhallen, Tanzlokalen und Zirkuszelten. Er macht es, wie er es als Missionar in Afrika gemacht hat: er geht dahin, wo die Leute sind - und erwartet nicht, dass die Menschen zu ihm kommen. Ab 1884 ist er als freier Evangelist in ganz Deutschland tätig.

Gleichzeitig mit der Evangelisation für die Kirchenfernen hält er Bibelstunden mit den örtlichen Gemeinden. Denn die Gemeinden sollen „Missionsgemeinden“ werden. Von Basel aus war er 1859 an die Goldküste, ins heutige Ghana, geschickt worden.

Geboren wurde er am 19. September 1831 in Hausen ob Verena, einem Dorf auf der Schwäbischen Alb. Der dortige Kindergarten trägt seinen Namen, im Rathausaal hängt sein Bild, und im Pfarrhaus wird sein griechisches Neues Testament aufbewahrt. Der junge Elias Schrenk wollte Pfarrer werden. Aber da sein Vater früh starb, musste er die Schule verlassen und Geld verdienen. In Tuttlingen wurde er zum Kaufmann ausgebildet, bevor er einige Jahre später Missionar wurde. Dort erinnert das Seniorenheim „Elias Schrenk Haus“ an ihn. Nach seiner Rückkehr aus Afrika wurde er zu einem der Väter der Gemeinschaftsbewegung und war entscheidend beteiligt an der Abgrenzung zur Pfingstbewegung. Er starb 1913 in Bethel.

Jürgen Quack



■ *Der Missionar Elias Schrenk „ging dahin, wo die Leute sind“.*

IMPRESSUM

**Nachrichten aus der Basler Mission
Nr. 5 September/Oktober 2020**

Auflage: 11.850

Redaktion:

Sabine Eigel

Herausgeber:

Basler Mission – Deutscher Zweig e.V.,
vertreten durch den Vorstand,

Vorsitzender: Eckehart Lauk

Geschäftsführer: Dieter Bullard-Werner (ViSdP)

Kontakt:

Vogelsangstr. 62, 70197 Stuttgart

Tel.: 0711 6 36 78-52, Fax: 0711 6 36 78-2005

Email: bmdz@ems-online.org

www.bmdz-online.org

Bankverbindung:

Evangelische Bank eG

Spendenkonto

IBAN: DE91 5206 0410 0000 0011 80

BIC: GENODEF1EK1

Die Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ)

ist Mitglied bei der Evangelischen Mission in
Solidarität.

Gestaltung: B-Factor GmbH

Druck: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG



■ *Der Kindergarten in Hausen ob Verena ist nach dem Evangelisten benannt.*



■ *Ein Seniorenheim in Tuttlingen erinnert ebenfalls an Schrenks Verdienste.*

HUNGER UND CORONA



Foto: Yokwe/Mission 21

■ Die südsudanesische Partnerkirche (PCOSS) der Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) hilft, die Ausbreitung des Virus zu verhindern.

Auf die schwierige Situation im Südsudan hat die Partnerkirche der Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ), die Presbyterianische Kirche (PCOSS), sofort reagiert. Sie klärt die Bevölkerung über den Corona-Virus und den Umgang mit ihm auf. Sie rettet Gemeindemitglieder mit Nahrungsmitteln vor dem Hungertod und verteilt Masken und Desinfektionsmittel.



Quelle: Munzinger Archiv

■ Der Gesundheitszustand der Menschen im Südsudan ist einer der schlechtesten der Welt. Jetzt sorgt die Corona Pandemie für zusätzliche Belastungen. Mehr als die Hälfte der südsudanesischen Bevölkerung lebt von weniger als einem Dollar pro Tag. Vier Fünftel haben kein sauberes Trinkwasser und keine Toiletten. Genauso viele sind Analphabeten.

Die Presbyterianische Kirche im Südsudan

Die Presbyterianische Kirche im Südsudan (PCOSS), hatte große Hoffnungen, als das Land 2011 die Unabhängigkeit erreichte. Aber 2013 brach erneut ein Bürgerkrieg aus, der sich 2016 zuspitzte hat. Viele ihrer etwa eine Million Gemeindemitglieder sind weiterhin in Flüchtlingslagern im südlichen Südsudan sowie in den Nachbarländern Uganda, Nordkenia, Äthiopien und Sudan. Diesen Menschen beizustehen, gehört zu den Hauptaufgaben der PCOSS, die inzwischen eine wichtige Vermittlerin für die Umsetzung des neuen Friedensabkommens von 2018 im Südsudan geworden ist. Die Kirche hat sofort auf die Pandemie reagiert und einen Arbeitsschwerpunkt auf den Schutz ihrer Gemeindemitglieder verlagert.

Ihre Spende zählt!

Stichwort „Allgemeine Arbeit im Südsudan“

Basler Mission - Deutscher Zweig (BMDZ)
Evangelische Bank eG

IBAN: DE9152060410000001180

BIC: GENODEF1EK1

Herzlichen Dank!



Die Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ)

Die BMDZ unterstützt außer dem Kampf gegen das Virus und die verzweifelten Menschen im Südsudan z.B. misshandelte Frauen und Kinder in Malaysia, Flüchtlinge in Nigeria, Kinderheime in Indien, Schulen in Kamerun, Gesundheitsstationen in Ghana und internationale Arbeitseinsätze für Jugendliche. Zudem ist sie in der Bildungs- und Partnerschaftsarbeit tätig.

Infos unter: www.bmdz-online.org